

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1929**

348 (30.7.1929) Abendausgabe



Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 ... Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung ... Karlsruhe, Dienstag, den 30. Juli 1929.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Thieler ... Druckerei: Sieben Dr. ...

Schlagwetter-Explosion im Waldenburger Revier:

Schweres Grubenunglück.

23 Tote und 12 Schwerverletzte. / Die größte Katastrophe, die den Waldenburger Bergbau je betroffen hat.

Waldenburg, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Montag ... gegen 7 Uhr ereignete sich auf der Friedenshoffnungsgrube ...

stürzte zwar hinab, aber es folgten dann keine weiteren Einbrüche mehr. Immerhin war die Katastrophe schwer genug, um die Bergleute im Schacht auf das äußerste in Gefahr zu bringen.

Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten brachten 23 Tote an das Licht, weitere 12 Bergleute sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die jetzt betroffene Grube war übrigens im Jahre 1896 bereits einmal der Schauplatz eines ähnlichen Unglücks, das allerdings nicht derartige Ausmaße hatte wie das gestrige.

Beileid des Reichspräsidenten.

Berlin, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichspräsident hat nach Waldenburg aus Anlaß des schweren Grubenunglücks ein Beileidstelegramm geschickt.

Schlagwetterexplosion in Belgien

U. Brüssel, 30. Juli. Durch eine schwere Schlagwetterexplosion im Kohlenbergwerk Nambourg in Dampremy bei Charleroi wurden drei Bergleute getötet.

m. Berlin, 30. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In den Friedenshoffnungsgruben in Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg ereignete sich gestern in den späten Abendstunden ein schweres Grubenunglück.

Überdies blieb es zum Glück bei dieser gefährlichen Situation, ohne daß noch ein Einsturz eintrat. Ein Teil des hängenden Gesteins

Die Vorbereitungen für die Haager Konferenz:

Keine Verzögerung?

In London ist von einer Verschiebung der Konferenz nichts bekannt.

L. London, 30. Juli. Ein Brüsseler Korrespondent will erfahren haben, daß die Haager Konferenz nicht vor dem 10. August stattfinden werde.

Demgegenüber wird in London amtlich erklärt, daß von einer Verschiebung der Konferenz bisher nichts bekannt sei.

L. London, 30. Juli. In Durchführung der letzten Vorbereitungen für die Haager Konferenz hat die englische Regierung den britischen Botschafter in Haag beauftragt, im holländischen Außenministerium

den Ausgleich mit Ägypten und mit Sowjetrußland wesentlich in seinen Händen liegen. Nur für den Fall einer Konferenzreise ist ein kurzer Besuch Macdonalds im Haag in Aussicht genommen.

400 Stunden in der Luft.

L. Newyork, 30. Juli. Die Dauerflieger von Saint-Louis sind bereits 400 Stunden in der Luft.

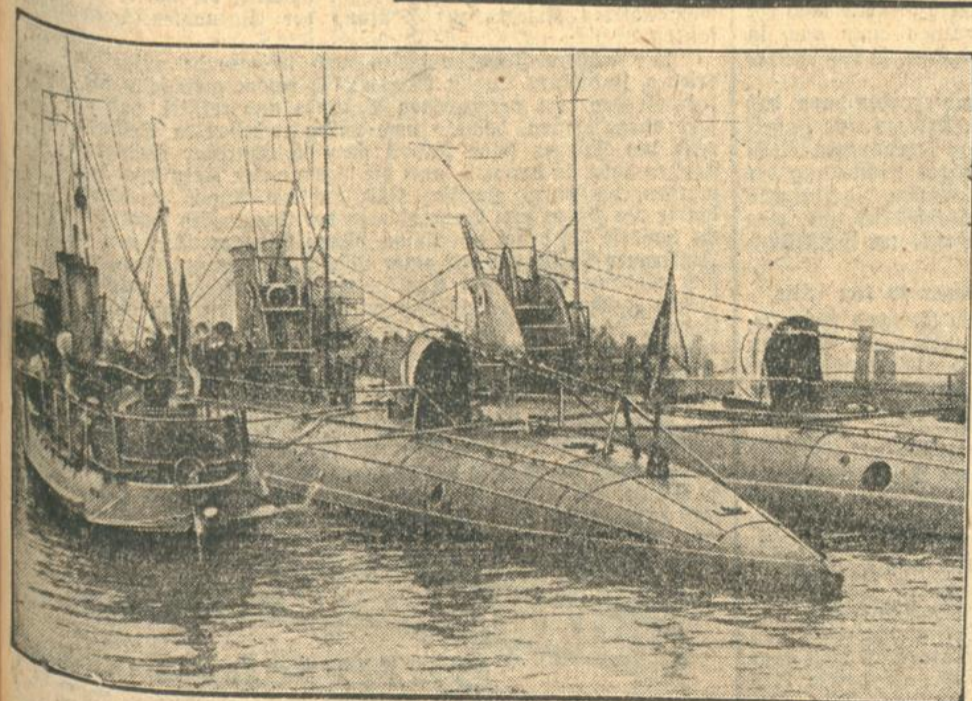
Beim Start zum Ozeanflug verunglückt.

O. Newyork, 30. Juli. Der kanadische Fliegerlieutenant Bronfen ist auf dem Flugplatz Tacoma im Staate Washington verunglückt, als er zu dem angekündigten direkten Flug nach Tokio starten wollte.

Ueber 200 Häuser eingäschert.

\* Berlin, 30. Juli. (Funtspruch.) Die Berliner Wälder melden aus Prag: In der Tschekoslowakei sind zwei Dörfer einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen.

fein Grund für eine Verzögerung gesehen wird. In anderen Kreisen wird dagegen in Uebereinstimmung mit Hinweisen aus Brüssel und zum Teil auch aus Paris ein



Schwedischer Flottenbesuch in Kiel.

In der Kleier Förde trafen eine aus einem Mutterschiff (links) und sieben U-Booten bestehende schwedische U-Boot-Abteilung und ein Tender mit sieben Marineflugbooten zu zweitägigem Besuch ein.

Briands Panuropa.

Dr. Wilhelm Marx, Reichskanzler a. D.

Nach den Ausführungen Coudenhove-Kalergi's, die wie es sich bei einem Bekämpfer der Panuropa-Idee von selbst versteht, eine unbedingte Zustimmung zu Briands

Der bewegliche französische Außenminister Briand hat der Welt schon des öfteren Ueberraschungen bereitet. Seine neueste ist das Aufgreifen eines schon alten Planes, des Gedankens der Vereinigten Staaten von Europa.

Der Gedanke an sich ist gut, sogar vorzüglich, er würde, rein theoretisch betrachtet, zweifellos für die Entwicklung Europas von eminentem Werte sein.

Was den Plan selbst anlangt, so wird es als selbstverständlich erachtet werden müssen, daß England in den Krang der Vereinigten Staaten hineingezogen werden muß, auch wenn keine Dominions in anderen Weltteilen verstreut sind.



Leitung der bereits eingeleiteten Entwicklung sein; enger wirtschaftlicher und im Anschluß daran auch politischer Zusammenschluß der Staaten Europas, weiterer Ausbau des Netzes von Freundschafts- und Handelsverträgen.

Begrüßenswert in höchstem Maße scheint mir der Gedanke Briands deshalb, weil er wieder einen großen Schritt voran bedeutet auf dem Wege der Völkerverständigung.

Copyright by United Press. Nachdruck, auch im Auszug verboten.

# Die Hungersnot in China.

Noch immer 35 Millionen Menschen von ihr betroffen. / Es hat seit vier Jahren nicht geregnet.

U. London, 30. Juli. Die Leiter der chinesischen internationalen Hungersnot-Hilfskommission berichten nach Pekinger Meldungen, daß durch die getroffenen Maßnahmen seit dem Frühjahr das Hungersnotgebiet beträchtlich verringert werden konnte.

In Zentral-Kansu im Nordwesten Chinas hat es seit vier Jahren nicht geregnet. Das Weizen-Gebiet gleicht einer Wüste. In einer Stadt ist die Bevölkerung von 60000 Köpfen auf 3000 gesunken.

## Meuterei von Ausgewiesenen.

U. New York, 30. Juli. 176 Ausgewiesene, die auf Ellis-Inseln untergebracht werden sollten, meuterten auf der Fähre zwischen New Jersey und Ellis Island.

Die Deutsche Dora Peters schlug ein Fenster des Führerbootes ein und versuchte, dem Einwanderungsinspektor den Dienstrevolver zu entreißen. Sie verletzte mehrere Beamte, die sie festhalten wollten.

## Die Aussichten des neuen französischen Kabinetts:

# Briands Regierungsmehrheit.

Kritische Pariser Pressestimmen. / Briand wird eine außenpolitische Debatte vermeiden.

P.S. Paris, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Aufnahme, die das Kabinett Briand in der Presse findet, ist im allgemeinen sachlich, ruhig und sympathisch.

Wenn wir leider nicht mehr dasselbe Vertrauen haben, wie zur Zeit der Anwesenheit Poincarés, so müssen wir doch anerkennen, daß die Anwesenheit Tardieus, Maginots und Bonnevous, sowie Oberkirchs und Ponceys genügt, um die nationalen Kreise zu beruhigen.

Der „Figaro“ schreibt: Minister Macdonald und Kanzler Müller konnten einen Augenblick annehmen, daß die Stunde des Internationalismus auch in Frankreich geschlagen hätte.

Das „Journal“ ist auch keineswegs fegegewis gestimmt: „Das Kabinett wird sich morgen der Kammer präsentieren, es wird einen Ansturm erleben, doch kann man sich nur sehr schwer vorstellen, daß es nicht als Sieger aus der Prüfung hervorgeht.“

Die Kammer würde eine furchtbare Verantwortung auf sich nehmen, wenn sie dem Außenminister die Blancovollmacht für die Konferenz in Haag verweigerte.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Morgen nachmittag 3 Uhr wird nun die Kammer zusammen treten, um die Regierungserklärung anzuhören. Für die radikale Gruppe werden Daladier und Marie vorgeschickt werden, um die Regierung über ihren politischen Kurs zu interpellieren.

Wahrscheinlich wird auch morgen die Regierung ihre ganze Energie aufwenden, um einer grophangelagten außenpolitischen Debatte auszuweichen.

Man rechnet bei der Abstimmung über die Regierungserklärung immerhin mit einer Mehrheit von 40 bis 70 Stimmen zu Gunsten Briands. Die Mehrheit könnte noch gesteigert werden, wenn ein großer Teil der Radikalsozialisten, die übrigens in den gestrigen

entscheidenden Sitzungen nur sehr spärlich vertreten waren, sich trotz der Reserve der Partei entschließen sollten, auf Briands Seite zu treten.

## Schweres Baunglück.

U. Hirschberg, 30. Juli. In der tschechischen Martinbaude, unterhalb des hohen Rades im Riesengebirge werden zur Zeit größere Umbauten vorgenommen. Dabei stürzte eine Mauer ein.

## Schweres Autobusunglück.

U. Hagen, 30. Juli. Auf der abschüssigen Landstraße zwischen Werdohlt und Witten stürzte infolge Verlagerens der Bremsen ein mit 20 Mitgliedern eines holländischen Kirchenchors aus Oldenzaal besetzter Autobus in voller Fahrt in den Straßengraben.

## Tränengas in Berlin vergraben:

# Neue Verdächtigungen.

Behörden der französischen Presse. / Es handelt sich nur um alle ungefähliche Bestände aus der Kriegszeit.

× Berlin, 30. Juli. (Funkpruch.) Von Kanalisationsarbeitern, die mit der Legung neuer Gasrohrleitungen in der Bahtrasse in Wilmersdorf in unmittelbarer Nähe des Fehrbelliner Platzes beschäftigt waren, wurde am Montag in den frühen Nachmittagsstunden ein Aufsehen erregender Fund gemacht, der zu allerlei übertriebenen Gerüchten Anlaß gab.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Die Nachforschungen nach dem seltsamen Fund ergaben dann, daß sich auf dem betreffenden Gelände während des Krieges eine Fabrik befunden hatte, die sich mit der Herstellung von sogenannten Reizgasen beschäftigte hat.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

E.S. Paris, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Auffindung eines Tränengaslagers in Berlin wird selbstverständlich von einem Teil der französischen Presse benutzt, um Deutschland von neuem geheimer Kriegsvorbereitung zu verdächtigen.

## 1800 Spinnereien stillgelegt

### Der Arbeitskampf im englischen Baumwollgebiet.

U. London, 30. Juli. Im Baumwollgebiet von Lancashire, wo gegenwärtig 1800 Baumwollbetriebe stillgelegt, werden am Dienstag und Mittwoch Vertreterversammlungen der Arbeiterverbände stattfinden.

Das Arbeitsministerium, das sich in der vergangenen Woche sehr um einen Ausgleich bemühte, hält sich vorläufig vollständig zurück und läßt folgende amtliche Mitteilung veröffentlichen:

„Der Arbeitsminister hat einen Bericht über die Verhandlungen erhalten, die in der vergangenen Woche zur Herbeiführung eines Ausgleiches in der Baumwollindustrie stattfanden und die gegenwärtige Lage sorgfältig erwogen.“

### Bermittlung des Ministerpräsidenten Macdonald

Innerhalb der Arbeitgebererschaft der Baumwollindustrie wird anerkannt, daß die gegenwärtigen Löhne bereits sehr niedrig sind und kaum noch eine Kürzung vertragen, auf der anderen Seite wird aber darauf hingewiesen, daß der Baumwollindustrie vorläufig keine andere Möglichkeit bleibt, wenn sie nicht vollständig und in verhältnismäßig kurzer Zeit in den Abgrund treiben will.

## Margarete Behm †.

Die frühere deutsche nationale Reichstagsabgeordnete Margarete Behm, eine der verdientesten Führerinnen der sozialistischen Bewegung, ist am 28. Juli im 70. Lebensjahre in Berlin einem Herzleiden erlegen.

## Die russisch-englischen Verhandlungen.

U. Kowno, 30. Juli. Nach Meldungen aus Moskau verlautet in politischen russischen Kreisen, daß Dowgalewski bei den russisch-englischen Verhandlungen in London den strengen Auftrag habe, irgendwelchen englischen Forderungen sofort russische Gegenüberstellungen, die Sowjetregierung bestimme auf der Einstellung der gegen die Sowjetunion gerichteten Bestrebungen Englands, die Sowjetunion einzutreten.

U. Berlin, 30. Juli. (Funkpruch.) Nach einer Meldung von Pösch der „Bremen“ überholte die „Bremen“ am Montag mittag den Passagierdampfer „Isle de France“, der etwa 6 Stunden vor ihr aus New York abgefahren war.

gläubwürdige Erklärungen abgegeben. Wie können die verantwortlichen Behörden dieses Mal das Vorhandensein eines solchen Gaslagers mitten in Berlin, zehn Jahre nach Beendigung des Krieges, noch rechtfertigen?

m. Berlin, 30. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die getriggen Reizgasfunde in der Bahtrasse in Wilmersdorf haben die zuständigen Behörden zu eingehenden Ermittlungen über den Umfang und die Art der dort vergrabenen Reizgasbestände veranlaßt.

damit nicht durch neu Funde weitere Unruhe verursacht wird. Die zuständigen Stellen erklären erneut, daß die gefundenen Reizgasampullen keinerlei Gefahr darstellen und keine Gesundheitsgefährdungen zu befürchten sind, da es sich keineswegs um gefährliche Gifte, sondern nur um sogenannte Reizgase handelt, die hinter der Front während des Krieges zur Prüfung der Gasmasken Verwendung fanden.

Der frühere Inhaber dieses nach Kriegsende aufgelösten Betriebes, Fabrikant August Weintrich betont gleichfalls die Harmlosigkeit der dort vergrabenen Bestände und erklärt, daß auf dem sehr ausgedehnten, damals noch völlig unbedauten Gelände, während des Krieges seine Fabrik chemisch-technischer Präparate entstanden habe, in der u. a. auch die sogenannten Reizkörper hergestellt wurden, die einen gewissen Reiz auf die Augen ausübten und hinter der Front zum Ausprobieren der Gasmasken benutzt wurden.

Es handelt sich dabei um kleine, dünne Glasampullen von ca. fünf Zentimeter Größe, die mit einer Lösung von einigen Gramm gefüllten und alsdann über einer Gasflamme zugeschmolzen wurden.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.

Das Kabinett erwartet im Gegenteil eine möglichst große und massive Mehrheit zu Gunsten des Kabinetts, das berufen ist, Frankreichs geheiligte Interessen und Rechte auf der internationalen Konferenz in Haag zu verteidigen.



# „Zu den vier Dieben“

Von Peter Scher.

Die Calanques sind felsige Einbuchtungen am Mittelmeer; man kommt vom Wasser her mit dem Boot hinein; man könnte aber auch mit bergtraxlerischem Eilan oder als Filmopérateur mit der Kamera, die Schluchten der Sierra Soundio in grotesker Formensprache zu erwischen, von der Landseite hinuntergelangen. Die silbernen Felsen hinauf klettern verstrüppelte Pinien, die knorrige Kiefer in die Luft ragen wie Angst- und Jubelschreie. Am Rand dieser Felsen, deren kristalliner Grund von unwahrscheinlich leuchtendem Grün übermüht ist, kann man Korallen finden. Ueber dem beständig lächelnden Blau des Mittelmeeres, schräg gegenüber den Calanques, steht merrigot in der lebenden Sonne das Cap Canaille — so unfreundlich genannt, weil über ihm das böse Wetter wohnt, wenn es schon wirklich einmal kommt.

In einem Bezirk der Calanques werden Steine gesprengt, die zum Teil nach Afrika hinüberkommen. Was der Küste hier an natürlichem Material genommen wird, dient drüben zum Ausbau der Zivilisation.

In den Steinbrüchen arbeiten Vertriebene aus aller Herren Länder. Ein hartes Leben. Vom Morgen bis zum Abend brät sie die unbarmherzige herrliche Sonne, vor deren Ueberstromung die Augen im nahen Fischerdorf fröhlich ins Meer flüchten. Die Steinbrücher haben keine Ahnung, wie die Vertriebenen in den Steinbrüchen leben. Wenn die Fremden am Strand oder auf der Terrasse ihres Hotels lungern, hören sie das dumpfe Rollen und Knattern der Detonationen. Da fragt wohl einer gähnend: „Was ist das?“ und jemand erwidert gleichgültig: „Da wird gesprengt.“

Einmal begegnen die Tag für Tag strahlender Aufstehenden diesen Menschen; es ist ein seltsam unwirkliches Nebeneinander von Menschen, die auch als Geste dieser schönen Landschaft streng in Form und Knechte gefolgt sind.

Eines Abends, es dunkelte schon, führte uns Pedro, ein spanischer Arbeiter, der sich durch Hartnützigkeit und Armut den Felsprengern verbunden fühlte, in eine Schenke oberhalb der Calanques: „Zu den vier Dieben.“

Der Padrone, ein rothaariger Venetianer, war tags bei den Sprengungen beschäftigt, und nur vom Abend an stand er der Schenke vor, die ihm übrigen von zwei ihm verwandten Mädchen betrieben wurde. Die eine, ein ganz junges Geschöpf, hatten wir schon mit ihrem kleinen Giegelmann im Ort gesehen und sie war uns schon lange durch den unergündlichen, fast finsternen Ernst ihres Blicks merkwürdig geworden. Die andere, ältere, war ein lüppiges Mädchen mit weizenblonder Frisur; man hätte unbedenklich angenommen, daß sie aus Königsberg stamme.

Der Padrone selbst war ein gutmütiger Stier mit Anlage zum Jähorn. Es versteht sich, daß vorwiegend die Arbeitstollegen aus den Calanques in seinem merkwürdigen Etablissement verkehrten. Die beiden Mädchen aus dem Dorf herauf — die feinen Fremden — sie gingen wohl etwas Niederträchtiges von der Atmosphäre an, die „vier Diebe“ aus und natürlich war auch die Vertreibung nicht eben vornehm.

Als wir ankamen, dunkelte es schon, aber gerade schob sich der Mond hinter Cap Canaille empor und wir sahen seine breite Straße über dem Meer. (Großaufnahme: Flüssiges Gold! sagte einer von uns, im verdächtigen Bestreben, sich nicht rühren zu lassen).

Wir sahen auf den Bänken um einen langen Brettertisch und sahen lauren roten Landwein. Auf einem andern langen Tisch saßen kleine Flaschen und Schnäpse für etwa ein Duzend Leute. Das feine jüngere Mädchen zündete eben ein winziges Tontöpfchen an, das an einer Schnur über dem Tisch hing und nun mit trüblichem

schwelendem Geschaufel gegen den immer leuchtender heraufkommenden Mond antömpfte.

„De Padrone“, rief Pedro, und als der Stier beflissen ankam, mußte er Ausrufe geben, wie am Nebentisch erwartet würde.

„Portugiesen, Italiener, Araber — Kameraden aus den Felsen. Sie wollen ein kleines Fest feiern.“

Wir sahen schweigend aufs Meer hinaus, das nun schon eine flüssig-goldene Großaufnahme ersten Ranges war, und wir entdeckten in der leuchtenden Bahn des Mondes ein dunkles Schiff, das langsam trieb und mit einem grünen Zylinder in der Richtung nach dem Hafen schielte. Dann gingen wir um die Schenke herum, die aus Brettern gezimmert und wahrscheinlich noch dicker Anstrich war. An der Rückfront, unter freiem Himmel an eine Pinie gebunden, stampte das uns bekannte Geschaufel; es brach erschrocken in

## Totenfaller.

Von

Arthur Silbergleit.

Totenfaller, Rosengast,  
Deine sinnbildliche Weisheit  
Der Vergänglichkeit  
Lehrt die frohste Frühlingsblüte:  
Leid.

Doch wenn wir zu langer Raft,  
Einst zu unserm ewigen Leben,  
Netherwärts mit Dir entschweben,  
Fühlen wir den süßen Trost:  
Daß sich unsrer Sehnsucht Schwingen  
Sternentelke gern verdingen,  
Die ihr Görtner Gott liebtost.

ein endloses Gefrüll aus und mußte von dem finsternen kleinen Mädchen mit einem Baumast beschwichtigt werden.

Als wir noch einem kurzen Summel wieder an unsere Plätze gingen, waren die Gäste aus dem Felsen schon gewaltig beim Essen und Trinken.

Im Widerschein des zuckenden Flämmchens überm Tisch präsentierten sie sich wie Räuber, und wir fühlten uns anengemht gruselig in die kalte Herberge des deutschen Märchens versetzt.

Die armen Teufel, von der Hitze ausgeblüht, schlangen wie die Wölfe und schüttelten den lauren Wein mit Haß hinunter, als fürchten sie, eine Minute zu spät betrunken zu werden.

Aber ihr Befürchtung war grundlos; nie hatten wir Männer in solcher Haß ihrem Glanz entziehen; und den seligen Inzeln des Bergessens entgegenstürmen sehen wie diese Vertriebenen bei ihrem lauren Wein.

Der nun schon schellrecht über uns stehende Mond beleuchtete eine wilde Gruppe, aus der zerfetztes Sprachgemirre erklang, und im Schein des Lämpchens über ihren Köpfen flatterten tolle Schöpfe und Brigantendärte.

Einer sang ein portugiesisches Lied; aber noch ehe er es zu Ende gelangen hatte, schluckte er und schwante und fiel plötzlich mit einem gelenden Weinen vornüber auf sein Gesicht. Der Padrone, im Trinken unter ihnen ganz ihresgleichen — ja allen voraus — wuchs in diesem Moment zur Kolossalgestalt eines Feldwebels empor. Er ergriff ordnungsliebend den betrunkenen Portugiesen wie ein Paket, trug ihn zur Schenke und warf ihn — wenn auch pietätvoll — mit exprobiertem Schwung hinein. Worauf er sich wieder zu den Ueberlebenden begab und sich als Kamerad an ihrer Fröhlichkeit beteiligte — bis der nächste Fall ihn als Padrone zwang, Paket Nummer zwei andoomeiter abzuwerfen.

Die armen Teufel brüllten sich ihre Sehnsucht und Betrunktheit von der Seele; sie fielen wie die Fliegen und wurden abgewischt — bis schließlich nur noch vier Handhellen, darunter ein Araber und ein Italiener, von dem wir hörten, daß er im Arzte Offizier gewesen, durch einen Kopfschuß nährlich und durch politische Betätigung mitleidig geworden sei und nun, ein Hoffnungsloser, in den Bergen Steine sprengte. Dieser ehemalige Offizier erhob seine Stimme und begann auf einmal, um seine Bildung zu beweisen, auf deutsch zu jähnen; bis dreizehn kam er, da wurde er, von Schülken und Heimweh überwältigt, vom Padrone expediert.

Einmal gingen wir hinüber und sahen in die Hütte. Da lagen sie wie die Heringe geordnet beieinander und lägen, als wollten sie mit aller Gewalt die Fesseln zerfagen, die ihre armen Seelen an ihr dumpfes Körperliche banneten.

Der Araber, allein übriggeblieben und vom Drang belesen, sich mit einer Leistung über alle zu erheben, begann einen Gelang.

Er begann mit einem langen vibrierenden Schrei: es ging uns durch und durch. Wir waren, von diesem Mond überfudet, von diesem Meer umraucht und leicht betrunken, auf Unerhörtes gefaßt und sahen hart in sein berauschtes Gesicht. Ihm gegenüber stand lauernden Blicks der Padrone und rechts und links von ihm saßen die Mädchen, die kleine finstere und die blonde Königsbergerin.

Nun aber los!  
Doch er hielt inne, trank einen endlosen Zug und knurrte etwas zum Padrone.

Der Padrone gab es weiter: „Er will zeigen, daß er genau so viel Bildung hat wie der Italiener. Hören Sie zu.“

Und der Araber sang mit schwermütiger Stimme, die linke Hand an die Brust gedrückt, die rechte zum Mond erhoben:

Trink wir noch ein Tröpfchen  
trink wir noch ein Tröpfchen  
aus der kleine Henkelstoppchen ...

Wir sahen uns an. Keiner antwortete, als Pedro, unser Führer, uns höflich fragte: „Ein deutsches Lied?“

Der Araber hatte noch die Kraft, das „Henkelstoppchen“ mit einem gehemmen Nachlaut zu wiederholen, da fiel er um — genau in die Arme des Padrone, der still auf die Gelegenheit gewarct hatte, auch noch den Letzten zu erledigen.

Der Platz vor der Hütte war nun leer. Die Mädchen hatten alle Flaschen und Schnäpse vom Tisch der Betrunknen weggeräumt. Das schwelende Köpchen schaukelte im Nachwind an der Schnur und erlosch.

Wir sahen tief nachdenklich im Schatten der Pinien und sahen auf einmal im Lichtkreis des Mondes vor der Hütte das finstere kleine Mädchen sich zierlich und schweigend im Tanze drehen und hörten ihr lindlich helles Lachen über dem dumpfen Schnarchen der Betrunknen wie eine Lerche in Nacht aufsteigen.

# Frau Hebestreit spioniert

Von Erich Kästner.

„Es muß mal wieder jemand in die Stadt“, sagte Frau Friese Hebestreit, denn sie wohnten am anderen Ufer. „Es muß mal wieder jemand in die Stadt“, sagte sie, „denn es fehlt an allen Ecken und Enden. Ein neues Onkulturreisen brauch ich, Teeröl brauch ich auch bestellt werden. Wo die Zeit hernehmen und nicht schlafen.“

Daraufhin trachte Georg in den Korridor, holte seine Mütze, um zurück zu fragen: „Also, was soll ich bringen?“

„Mittelmäßig!“ meinte die Mutter, mehr erstaunt als erschrocken. „Wieso? Denst du etwa, ich finde den Weg nicht?“ erklärte er

„Da bist viel zu klein. Jeden Tag wird wer überfahren. Ich habe vor Angst, da gehe ich schon lieber selber.“

„Wo du doch keine Zeit hast“, trumpfte der siebenjährige Sohn auf die Mutters Handtasche vom Tisch und sagte: „Na komm, gib mir die Mütze.“

Frau Friese Hebestreit schüttelte den Kopf. „Es geht nicht. Ich will die Mütze ja. Aber Schloßstraße, Altmart, Johannstraße, da kommst du nicht allein hin.“

„Einmal muß ich ja doch anfangen“, behauptete Georg. „Ich geh dir so gern einen Gefallen.“

Die Mutter hielt die Tasche unschlüssig in der Hand. Georg war immer um den Tisch und bogte die Schritte in den Rücken. „Na, komm, gib mir die Mütze“, sagte er wieder an.

„Berstrecht du mir, daß du ganz vorsichtig sein wirst?“

„Natürlich.“

„Und daß du immer erst abwarten wirst, bis der Schupo winkt?“

„Berstrecht ich.“

„So ... Und wirst nicht in die Luft gucken und nicht rennen und nicht fremde Hunde streicheln und nicht Hundensang vor Schauern stehen bleiben, während ich hier warte?“

„Nein, ich gehe dir sogar mein Ehrenwort“, sagte Georg und rieb sich mit der Hand die Stirn. Dann bekam er Geld, dann wiederholte er nochmal stehend, was er befragen und was er bestellen sollte und dann sprang er pfeifend die Treppe hinunter.

Frau Friese Hebestreit trat ans Fenster und sah ihm nach. Er sah sich um, weil er den Blick fühlte, winkte fidel und bog um die Ecke.

„Zwei Minuten später setzte sich Frau Hebestreit, obwohl sie eigentlich gar keine Zeit hatte, den Hut auf und begann mit der Aufschlüsselung. Sie verließ das Haus und lief schnell, bis sie den Gang zwanzig Meter vor sich wieder erblickte. Dann verlangsamte sie Schritt und befiel das Kind im Auge.“

„Frau Hebestreit“, sagte plötzlich jemand. Es war Frau Hebestreit selber.

„Du bist gerade auf dem Weg zu Ihnen. Mein Kopf ist reif. Ich bin gewaschen werden. Und bishen durchdunkelern. Mein Mann hat Theaterkarten. Bist du nicht?“

„Nein, Frau Inspektor, hat's eine Stunde Zeit? Ich muß noch eine Belogung machen.“

„Na gut, da gehe ich vorher mal einen Sprung zu meiner Mutter rauf. Und in einer Stunde.“

„In einer Stunde!“ rief Frau Hebestreit und war schon weiter.

Wenn er sich bloß nicht umbrehte. Wenn er sie nur nicht sah! Kleine Jungen sind in Vertrauenssachen äußerst empfindlich. Sobald sie entdecken, daß man ihre Verapredungen und ihren guten Willen nicht ganz ernst nimmt, werden sie entweder sehr traurig oder lüchlich wie die Baumasseln. Und Entschuldigungen lassen sie nicht gelten.

Frau Hebestreit kannte sich aus und sie ging, als schilde sie auf Leben. Aber der kleine Georg sah sich nicht um. Er marschierte keineswegs, als verriehe er eine Aufgabe von großer Tragweite. Bevor er die Fahrstrassen und die Plätze überquerte, blinnte er nach rechts und nach links; und wenn die Situation bedenklich war, wartete er mit unerbittlicher Geduld, bis die Passage frei wurde; und dann lief er zum gegenüberliegenden Fußsteig so rasch er konnte.

Auf diese Weise gelangte er ungeschädigt durch die Hauptstraße und über die Brücke. Und die Mutter lächelte gerührt, zwanzig Schritte hinter ihm, über losel Sorgfalt. Am Ende der Schloßstraße, dort wo sie in den Altmart mündet, wartete der Junge wieder und betrat den Fahrweg erst, als die Straße leer war. Blödsinnig schob — ganz unvorhergesehen und im Widerspruch mit den Regeln des Verkehrs — ein Auto aus der Wilsdrufferstraße und bremste erst im letzten Augenblick, dicht vor dem Knaben.

Frau Friese Hebestreit schrie und schlug dann, über sich selber erschrocken, beide Hände vor den Mund. Sie trat rasch hinter einige Leute, die um den Wagen einen Kreis zu bilden begannen, und hörte, wie ihr Junge schimpfte: „Sie wissen wohl nicht, was sich gehört, Sie? Wenn jetzt meine Mutter hier wäre, gab's Ohrfeigen, verstanden?“ Die Leute lachten. Frau Hebestreit schluckte ein paar ganz kleine Tränen.

Dann setzte der Junge seinen Weg weiter fort, noch vorsichtiger als vorher. Die Mutter folgte ihm, noch immer ein wenig zitternd. Aber er kam wohlbehalten in der Zirkusstraße an und verschwand im Haus von Ed & Co.

Sie versteckte sich. Sie versteckte sich im Hausflur hinter der Treppe.

Zehn Minuten später klangen Kinder Schritte auf den Stufen. Die Frau beugte sich vor und sah, ihren Jungen herunterkommen. In der Tür blieb er stehen, prüfte eine Quittung, zählte Geld, klemmte ein Paket nachdrücklich unter den rechten Arm und zog ab.

Der Rückweg verlief gefahrlos. Frau Hebestreit folgte ihrem Georg bis zur Ritterstraße. Dann eilte sie — durch die Albers- und Lützenstraße — heim und zwar so geschwind, daß sie, trotz des Umwegs, fast fünf Minuten früher zu Hans war als der Junge. Sie setzte rasch den Hut ab, schlüpfte in den Friseurmantel und legte ein großes Stück Kirchentuchen zurecht.

„Da bin ich“, erklärte Georg, als sie ihm die Tür öffnete. „Was sagst du nun?“

„Na großartig“, meinte sie, „aber trotz bin ich doch, daß du wieder zu Hause bist. Ich hatte große Angst, dir könnte was zustohen. Die Schofföre sind oft recht leichtsinnig, weicht du? Und obwohl sie halten müßten, sahen sie draußlos. Und dann ist das Unglück fertig.“

Der kleine Junge hängte die Mütze an den Haken, betrachtete seine Mutter ein wenig mißtraulich und sagte: „Das kommt vor.“

Dann packte er die Brillantine aus und die neue Onkulturreise, die Teerölbringe morgen ein Bote und das Geld stamme. Er zählte es auf den Tisch.

„Das hast du aber sehr gut gemacht, mein Junge“, meinte die Mutter. „Hier hast du ein Stück Kirchentuchen zur Belohnung.“

Er sah hinein und laute mit dem schönen Bewußtsein, den Kuchen in seinem ganzen Ausmaße verdient zu haben.

„War inzwischen jemand da?“ fragte er.

„Nein“, antwortete sie. „Frau Pfeffer muß aber jeden Augenblick kommen. Haar waschen und frisieren. Sie gehen heute abend ins Theater.“

„Ihr war nicht sehr wohl. Sie log, und was sollte sie sonst tun? Er durfte ja nicht wissen, daß sie ihm nachgegangen war. Sie war beruhigt, soweit es sich um seine Zuverlässigkeit handelte, — aber wenn ihn der unachtsame Autofahrer nun verlegt hätte? Ich hoffe, daß du gut Nacht gegeben hast“, sagte sie.

„Wenn ich was verspreche, wird's gehalten“, bemerkte er und faute. Doch auch ihm war nicht ganz wohl. Eigentlich hatte er große Lust, sein Erlebnis vom Altmart zu erzählen. Aber er verschwieg es, um die Mutter nicht zu ängstigen. Er verschwieg es und fühlte, daß er damit log.

So saßen beide in der Stube und konnten die nachdenkliche Stille, die sehr bald zwischen ihnen eintrat, nicht befechtigen. Jeder freute sich über den anderen, und jeder war zufrieden mit sich selber.

Dann kam Frau Inspektor Pfeffer, und Georg ging in die Küche.

Frau Hebestreit erzählte der Kundin, während sie ihr den Kopf wusch, das Erlebnis vom Nachmittag. „Mir stand einfach das Herz still“, sagte sie. „Denken Sie nur, wenn der Kerl meinen Jungen überfahren hätte! Ich darf es mir gar nicht vorstellen, gleich wackeln mir die Knie.“

„Da ist man machtlos“, erklärte die Pfeffer, unter einem Berg von Seifenschäumen.

„Mehr als Aufpassen kann kein Mensch. Hätte Ihnen genau so passieren können.“

„Das wäre mir dann schon lieber gewesen, Frau Inspektor.“

„Aber Ihrem Jungen nicht. Au, nicht so heiß spielen!“

Frau Hebestreit ließ kaltes Wasser zu, schrubte den Kopf und meinte: „Erst dachte ich, ich hätte keine Zeit. Und kaum war er aus dem Haus, da rannte ich hinterher.“

„So ist das Leben“, sagte Frau Inspektor Pfeffer und mußte niesen.

Inzwischen sah der kleine Georg in der Küche auf den Haken und spielte Großstadivertehr. Der Platz vor dem Herd war der Altmart. Der Kohlenkasten war das Automobil und bog gerade, aus der Wilsdrufferstraße, um die Ecke.

„Sie eckiger Lämmel“, schrie Georg und meinte damit den schiefen Hund aus Stoff, der beschneiden auf dem Kohlenkasten hockte. „Sehen Sie denn nicht, daß die Durchfahrt verboten ist? Anzeigen werde ich Sie, und dann gib's paar Jahre Zuchthaus. Haben Sie überhaupt einen Führerschein, Sie alberner Esel?“

Und dann schlug er dem kleinen Hund eins hinter die Ohren, daß er wie ein Meteor durch die Luft fagelte und kopfüber in dem großen Aluminiumtopf verschwand. Da fackte er nun und hätte, wenn er nicht ein Hund aus Stoff gewesen wäre, Gelegenheit gehabt, über die Unberechenbarkeit des menschlichen Charakters nachzudenken.

Um auch unsern werten Kunden im westlichen Stadtteil bequeme und vorteilhafte Einkaufsgelegenheit zu bieten, veranstalten wir

**In unserm Ausstellungsraum** **Waldstr. 8 5 billige Mantel-Tage** **Von unseren Preisen wird man sprechen!** Zwanglose Besichtigung erbeten. **W. Boländer**

wischen Zirkel u. Kaiserstr. **vom 31. Juli bis 5. August**







# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, den 30. Juli 1929

45. Jahrgang. Nr. 348.

Eine der ältesten Niederlassungen Badens:

## Ettenheim einst und jetzt.

Kriegerische Geschichte. — Kulturelles und wirtschaftliches Leben.

Etwas abseits von der großen Heerstraße, d. h. Landstraße, die das badische Oberland mit dem Unterland verbindet, liegt am nördlichen Abhang des Kalenbergs und am Ausgang des Mümlertals in das Rheintal die ehemalige Amtsstadt Ettenheim. Nicht weit von unserm Lande ist dieses traute Städtchen bekannt, und verdient es, schon mit Rücksicht auf seine nicht unbedeutende Vergangenheit, auch einmal an dieser Stelle behandelt zu werden. Ettenheim gehört ohne Zweifel zu den ältesten Niederlassungen des badischen Heimat. In den Urkunden wird es erstmals 763 genannt. Sein Begründer soll der Herzog Cillo III., der Vater des Kaisers Heddo von Strassburg, dem die ehemalige Leobditzherzoge Ettenheim ihr Entstehen verdankt, gewesen sein. Von ihm hat es seinen Namen erhalten (Ettsheim). In ihm erinnert noch heute die Ettenstraße. Die Ettenheimer Markt gehörte zur Ortenau, die sich von der Reich bis zur Mos erstreckte. Die Ortenau wurde schließlich dem Bistum Straßburg verwaltschaft. Aber es gelang den Bischöfen von Straßburg, die auch weltliche Gebiete und meistens fürstlichen Besitztümer waren, sich auch der weltlichen Herrschaft zu bemächtigen. Später über die Stadt Ettenheim und einige umliegende Orte. Später auch über die Abtei Ettenheimmünster. Das benachbarte Mahlberg und andere Orte gehörten schon im 12. Jahrhundert zur Herrschaft Geroldsau. Unter den beständigen Streitigkeiten dieser Herren mit anderen hatte die Stadt viel zu leiden. Schon im 13. Jahrhundert besaß Ettenheim die Marktrechtigkeit und ein eigenes Güterrecht. Die Blütezeit fällt in das 15. Jahrhundert. Viele Kriege und andere Ereignisse zogen die Stadt, die schon in früher Zeit die Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Straßburg war, in ihren Kreis. Diese Gegend wurde in Mitteleuropa wegen dem Bauernkrieg um 1525, vom dreißigjährigen Krieg, im Jahre 1637 hier im Jahre 1637 eine Schlacht stattfand, vom schwedischen Raubkrieg (1672-79), vom pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-90), vom spanischen Erbfolgekrieg (1700-1715) und endlich von den Kriegen, welche die französische Revolution im Gefolge hatte. Ganz besonders wurde Ettenheim in der Geschichte durch zwei Kriege bekannt: den Kardinal Kohn und den Herzog von Enghien. Der Herzog von Enghien, aus dem Geschlecht der Bourbonen, wurde nach Auflösung der Conde'schen Armee im Jahre 1801 in Ettenheim nieder, hauptsächlich veranlaßt durch die innige Neigung der Prinzessin Charlotte von Kohn. Zum Teil noch erhalten, in den Ruinen des Schlosses eingerichtete Werke bezeugen seine Liebe zur Gegend des Kardinals. Enghien wurde auf Betreiben Napoleons I. am 15. März 1804 in Ettenheim verhaftet und in Vincennes erschossen.

Sprechen. Ein besonders guter Tropfen wächst an den Abhängen des Kalenbergs. Wie in anderen Gegenden wurde auch in Ettenheim die heimische Weinwand durch die Baumwolle verdrängt. Hanf- und Garnmärkte und das einst so blühende Gewerbe der Leinweber (vor



Phot. J. Ebenbauer, Ettenheim.

Ettenheim: Rathaus und Kirche.

70 Jahren zählte es etwa 50 Meister) sind eingegangen. An die Stelle des Hanfes ist der Tabak getreten, dessen Anbau jedoch fast zurückgegangen ist. Wie die Leinweber, so ist auch das Schutten-Gewerbe, das früher etwa 60 Meister zählte, zurückgegangen. Auch

das Seilergewerbe spielt nicht mehr die Rolle wie früher. Die sieben Mühlen der Stadt haben unter dem ungünstigen Einfluß der Großbetriebe ebenfalls nicht mehr ihre frühere Bedeutung. Im übrigen sind Handwerke aller Art und einzelne Gebiete des Kunstgewerbes gut vertreten. Die Meister einzelner Handwerke haben sich in Innungen vereinigt, um die Interessen ihres Handwerks zu wahren in Nachahmung der hier früher bestehenden Zünfte (um 1770 gab es bereits zwei Zunftstuben).

Bei dem Mangel starker Wasserkräfte — Ettenheim durchfließen von der Urd, einem Nebenflüßchen der Elz — und infolge der Lage abseits der Hauptbahn, mit der es bei der Station Orschweiler seit 1893 durch eine Nebenbahn verbunden ist, hat leider die Industrie nicht den Aufschwung erfahren, der andern Städten zuteil geworden ist. Früher gab es in Ettenheim neun Rot- und einen Weißgerber, heute ist dieses Gewerbe nur noch ganz schwach vertreten. Umgekehrt hat die Zigarrenindustrie seit nahezu 50 Jahren einen großen Umfang angenommen. Eine Reihe von Firmen sind hier vertreten und beschäftigen eine beträchtliche Anzahl Arbeiter. Leider ist auch in dieser Branche die Konjunktur neunjährig nicht günstig. Von den ehemals bestehenden drei Bierbrauereien existiert nur noch eine. Erstklassigerweise ist in den letzten Jahren eine Strohfabrik ins Leben gerufen worden, die sich durch ihre Qualitätssarbeit bereits einen guten Namen erworben hat und vielen Ettenheimern Verdienstmöglichkeit bietet. Infolge des Mangels größerer Industrie- und Gewerbebetriebe ist die Finanzlage der Stadt nicht auf Rosen gebettet. Umso höher muß es angeschlagen werden, daß die kleine Stadt mit ihren 3200 Einwohnern das neunklassige Realgymnasium seit nahezu 30 Jahren unterhält, während viel größere Plätze mit viel mehr Industrie überhaupt keine oder erst seit kurzem eine Volkshochschule besitzen. Diese Bildungsfreudigkeit gereicht der Stadt zur höchsten Ehre und stellt ihren Bewohnern das denkbar beste Zeugnis für Fortschrittlichkeit aus. Zur besseren Ausbildung der Landwirte besteht hier seit einigen Jahren eine landwirtschaftliche Winterschule. Die Haupteinnahmequelle der Stadt ist ihr Wald. Hier befindet sich einer der ältesten Forstbezirke des Landes.

Die Ettenheimer sind ein lustiges Völkchen, die es, nach des Tages Arbeit und Mühen, vorzüglich verstehen, Feste zu arrangieren und zu feiern. Der Geselligkeit dienen eine große Anzahl von Vereinen, von denen der Männergesangsverein auf ein 85jähriges Bestehen zurückblicken kann (gegründet 1843). Auch die Turn- und Sportvereine stehen voll auf der Höhe. Infolge der Arbeitslosigkeit ist an alten Sitten und Gebräuchen noch ein reicher Schatz im Volkstum der Gegend vergraben. Dies äußert sich z. B. beim Sonnenwendfeuer, wo die Jugend alljährlich im Juni unter Abhängen eines in heimischer Mundart (niederalemannisch) vorgetragenen Volksliedes, von Haus zu Haus zieht, um Holz zu sammeln. Der Anfang lautet: „Wir, zum Wit, zum Häsel, zum Dume“. (Wit = St. Veit, in ganz Süddeutschland der Schuttpatron der Bettelner, Dume = St. Thomas).

Der Fremde, besonders der Beamte, der hierher verkehrt wird, fühlt sich bei der gemüthlichen Bevölkerung sehr wohl heimlich und wird nicht, wie das mitunter anderswo vorkommt, als Fremdkörper betrachtet. Der enge Raum, auf dem er sich bewegt, bringt ihn mit allen Schichten der Bevölkerung in Berührung. Er nimmt an allen Vorgängen der Stadt lebhaften Anteil. Gar mancher hat sich schon dauernd hier niedergelassen oder kehrt immer wieder gerne dorthin zurück.

## Die Erschließung der Murg-Enzwasserscheide.

Eröffnung der Kraftpostlinie Gernsbach-Reichental-Kaltenbrunn.

Das Netz der Kraftpostlinien in Mittelbaden verdichtet sich. Zu den bereits bestehenden ist als neue Linie hinzugekommen und gestern feierlich eröffnet worden die Kraftpostlinie Gernsbach-Reichental-Kaltenbrunn. Seit Jahren waren die Gemeindebehörden von Gernsbach bis Reichental bemüht, sie zu erreichen. Wenn auch die anliegenden Gemeinden Oberstort und Hilpertsau durch die Murgalbahn bereits eine Verkehrsvereinfachung hatten, so lag Reichental, die Gemeinde hoch oben im Hochlohggebiet, stiefmütterlich behandelt, abseits von jeglichem Verkehr. Die Einwohner, welche in den Fabriken des Tales arbeiten, mußten täglich den weiten Weg bei jeder Witterung machen. Für die Kaufleute war die weite Entfernung von Gernsbach als Einkaufsstelle vielfach hinderlich. Der Fremdenverkehr nach dem so jungfräulich gelegenen Hochlohggebiet und nach Kaltenbrunn litt unter der Abseitslage empfindlich. Für die Forstleute, die hier oben ihr Leben verbringen müssen, war die gänzliche Verkehrslosigkeit doch ein wirtschaftlicher Nachteil.

Nun ist das mit einemmal anders geworden. Seit gestern besteht dieses Gebiet eine ständige Verkehrsverbindung. Den unermühtlichen Bemühungen der Gemeindebehörden, vorab von Reichental (Bürgermeister K l u m p p), Hilpertsau, Oberstort und Gernsbach, des Verkehrsvereins Gernsbach (Sparfahndirektor G a n t e r), des Verkehrsverbands Raftatt-Murgtal (Oberbürgermeister K e n n e r, Raftatt) ist das Werk gelungen. Durch Übernahme des finanziellen Risikos seitens der Gemeinden, besonders aber Reichentals, wurde das letzte Hindernis in der Durchführung der Kraftpostlinie beseitigt. Die neue Linie wird ohne Zweifel Geschäftsleuten von Gernsbach Gewinn bringen; mehr als jeher wird die Rundschau der anliegenden Gemeinden nach Gernsbach streben. Reichen Gewinn bringt sie auch den Einwohnern von Reichental; denn das idyllisch abseits gelegene Dorf mit der stillen Schönheit seiner Hochwälder, in denen die Hirsche jagen und die Natur in Unberührtheit schläft, seinen vielfältigen Wegen nach der Teufelsmühle, nach Herrenalb, nach Wildbad und Erzstättlerle wird Kuraufenthal und Ausflugsort werden. Das Idyll von Kaltenbrunn, das Naturschutzgebiet um den Hohloch, und den Wildsee, des Holländers Reichels ureigener Bereich wird gewinnen. Vor allem werden die Arbeiter von Reichental eine Erleichterung erfahren.

Zur Einweihungsfeier hatten sich gestern u. a. eingefunden der Oberpostpräsident L ä m l e i n aus Karlsruhe mit Oberpostrat L ö f f l e r und Amtmann R u t h a r d, Oberbürgermeister K e n n e r aus Raftatt, Bürgermeister S c h n e i d e r (Gaggenau) und Bürgermeister M e n g e s (Gernsbach), die Bürgermeister der anliegenden

Gemeinden, die Funktionäre des Verkehrsvereins Gernsbach. Im „Sternen“ in Gernsbach wurde Frühstück genommen, wobei Bürgermeister M e n g e s den Willkommgruß der Stadt Gernsbach entbot und den Werdegang der neuen Kraftpostlinie vor den geistigen Augen der Teilnehmer Revue passieren ließ.

In Oberstort, das anlässlich des denkwürdigen Tages und des 40. Stiftungsfestes des Gelangvereins „Neu Eberstein“ im Festschmuck prangte, wurden die reichgeschmückten Kraftwagen vom Gelangverein mit dem deutschen Sängerkreis bewillkommen. Bürgermeister F o r t e n b a c h e r hielt eine kurze Ansprache, indem er seiner Freude über die neue Linie Ausdruck verlieh. Präsident L ä m l e i n dankte hierfür und brachte ein „Hoch“ auf Oberstort aus. Auch in Hilpertsau war festlicher Empfang; Bürgermeister W e i l e r sprach den Willkommgruß und den Dank der Gemeinde; sein Hoch galt dem badischen Schwarzwald. Nun führte der Weg hinauf nach Reichental durch einen Ausschnitt unserer schönen Murgtal- und Berglandschaft mit ihren für diese Gegend so charakteristischen „Heuschobern“. Hier begrüßten Schulkinder die Festgäste mit dem Postillonlied und Bürgermeister K l u m p p, der unentwegte Förderer der neuen Linie, sprach Worte des Dankes an die Oberpostdirektion für die große wirtschaftliche Wohltat, die der Gemeinde Reichental dadurch geworden sei. Präsident L ä m l e i n verdankte seinerseits die tätige Mitarbeit der Gemeinde Reichental mit herzlichen Worten.

Während des ausgezeichneten Mittagessens, das im „Grünen Baum“ eingenommen wurde, wurden verschiedentlich Reden gewechselt; so hielten Bürgermeister M e n g e s (Gernsbach), Präsident L ä m l e i n, Bürgermeister S c h n e i d e r (Gaggenau), Buchhändler D ö r z e r, ein Reichentaler Kind, Ansprachen über den Wert der neuen Linie für Wirtschaft und Fremdenverkehr, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Doch bald rief schon das Posthorn zur Weiterfahrt nach Kaltenbrunn. Es war, trotz des etwas unangünstigen Wetters, ein Erlebnis besonderer Art, die Fahrt hinauf auf das Schwarzmühl mit dem gewaltigen Rundblick auf die Bergwelt des nördlichen Schwarzwaldes, nach dem Kreuze (Teufelsgrab), und nach dem Forst- und Gasthaus Kaltenbrunn, wo Hotelier W a s t die Festteilnehmer freudig begrüßte und einen äußerst erwünschten Kaffee kredenzte. Kein Wunder, daß man festhalten bleiben wollte! Indes: man wollte nochmals das Reichental machen und nochmals das gewaltige Panorama des Hochlohggebietes und der majestätischen Bergwelt jenseits der Murg in seine Augen bannen. Im „Auerhahn“ in Reichental ließ Bürgermeister M e n g e s (Gernsbach) bei einem guten Glase Bier das für das mittlere Murgtal so verheißungsvolle Ereignis ausklingen mit nochmaligem Dank an die Schöpfer und Förderer des Gedankens der Erschließung eines neuen Stückes badischer Landschaftsschönheit.

Das Wahrzeichen des Städtchens ist die Kirche, die alle Häuser hoch überragt und weithin sichtbar ist. In den Jahren 1768/77 wurde, 1903 restauriert, ist sie ein herrliches Bauwerk des Rokoko. Die Straßen der Stadt verlaufen in vielfachen Windungen. Die Häuser tragen zum Teil ein altes Gepräge, gehen aber mit ganz weichen Kurven nicht über den großen S t a d t p l a z in den Jahren 1903/04. An die ehemalige Festung erinnern noch Teile der Stadtmauer und der Stadtgraben. Zwei Tore aus jüngerer Zeit am Nord- und Südeingang lassen ebenfalls erkennen, daß die Stadt einst unter dem Schutze steter Mauern stand. Heute ist Ettenheim weit über seine alten Mauern hinausgewachsen. Den aufstrebenden Geist der jetzigen Bewohner und ihrer Vorfahren bezeugt am Nordende der Stadt das Realgymnasium, ein Gebäude von einfacher Form. Bereits im Jahre 1841 bestand hier eine Bürger-Schule, die im Jahre 1900 zur Volkshochschule ausgebaut wurde. Bedeutende Männer im Staats- und Kirchengewerbe sind aus Ettenheim hervorgegangen, darunter auch Ettenheims berühmtester Sohn, Reichthaler Johann Baptist W e i ß, geb. 1820, von 1853/54 bis 1870 Reichthaler an der Universität Graz. Ein Gedächtnisstein an dem Geburtshaus hält die Erinnerung an ihn wach. Von anderen in der Umgebung des Gepräges der alten Zeit am besten bewahrt hat, Herrmann ist bezaubert von dem Anblick des hochgiebligen Hauses im Stadtpark. Seine Dächer und Türme werden unmittelbar von den geschweiften Giebeln der nahen Stadtkirche beherrscht. Gegenüber liegt ein altes Haus von aristokratischem Gepräge, das Träger bedeutender Erinnerungen vermuten. Es ist das alte, dem Hofe führt eine ursprünglich zweiarmlige Treppe und ein reiches ausgehobenes Portal mit großem Wappenrelief in das Innere des Gebäudes, in dem sich jetzt verschiedene Büroräume befinden. In unmittelbarer Nähe befindet sich das „Fahrtshaus“ (das Haus des Herzogs Enghien. Ein Zwerf moderner Baukunst ist das im Jahre 1909 errichtete A m t s g e r i c h t s g e b ä u d e (Amtsgericht). Recht ansprechend ist auch das im Jahre 1912 erbaute Schulgebäude.

Im wirtschaftlichen Leben steht die Landwirtschaft immer noch im Vordergrund. Bekannt ist die Jungviehzucht an den Abhängen des Kalenbergs. Die Boden- und klimatischen Verhältnisse sind so günstig, daß sie den Anbau jeder Art von Getreide ermöglichen. Das hügelige Vorgebirge des Schwarzwaldes, das Ettenheimer und die Bewohner der Umgegend seit den letzten Zeiten zum Rebau eingeladen. Gedeihen hier auch keine Reben von Weltruf, so kann man doch von guten Qualitätsweinen

In die **Ferien** mit einem **guten Taschenmesser** von **Kratz** Solinger Spezialist **Waldstraße 41** gegenüber der Hofapotheke







### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 30. Juli 1929.

#### Sollkirchen.

Es sollte sich namentlich in der Sommerzeit manch einer das häufig abfällig gebrauchte Wort „Was der Bauer nicht kennt, das ist er nicht“ zu eigen machen, denn nicht alle verlodend dargebotenen Gaben der Natur sind ganz so harmlos wie sie scheinen. Man könnte fast die Regel aufstellen, daß man allem, was sich uns am auffälligsten durch prachtvolle Schönheit bemerkbar macht, nur mit größter Vorsicht begegnen sollte. Aber alle Warnungen helfen nichts, wenn sträflicher Reizgenuß alles hinwinkt, was ihm begehrenswert erscheint.

So ist erst kürzlich ein Mensch dem lodenden Glanz der Sollkirche erlegen, deren Kenntnis man wenigstens bei den Erwachsenen voraussetzen müßte. Zudem sind ihre Merkmale so leicht zu behalten, daß man sofort weiß, mit welcher gefährlich „schönen Frau“, wie der Italiener die Sollkirche (Belladonna) nennt, man zu tun hat. Auf bis zu 1,5 Metern hohem, ästigen, verzweigenden Stängel mit den eisförmigen, kurzstieligen Blättern sind die einzelnen hängenden, großen, braunvioletten, glodenförmigen Blüten verteilt, aus denen sich im Sommer die glänzend schwarzen, sehr saftigen Beeren entwickeln. Auf dem sternförmig ausgebreiteten, fünfstrahligen Kelch liegt die Sollkirche wie auf einem Tablett, schön und harmlos, und enthält doch, wie die ganze Pflanze einschließlich der Wurzeln eines der gefährlichsten Gifte, das Atropin, das ebenfalls noch im Nachschäffeln und dem Stedapfel zu finden ist.

Die charakteristische Folgeerscheinung für eine Vergiftung durch Atropin sind Gesichtshalluzinationen, die neben Rötung der Haut, hart beschleunigtem Pulsschlag, Trockenheit im Munde, Schlingenschmerzen, Nahrungsercheinungen und allgemeiner Unruhe auftreten. Helfen kann im Augenblick nur ein Brechmittel, Milch, Öl, Essig und heiße Fußbäder mit Senf, wenigstens solange, bis der Arzt die erforderlichen Maßnahmen treffen kann.

Das endgültige Ergebnis der Strafsammlung für den Kriegesriedhof Lens. Die Strafsammlung für den Kriegesriedhof Lens — den Friedhof der Babener — hat nach den nun vorliegenden Meldungen im Badischen Land die stattliche Summe von 30000 Mark ergeben. Es ist ein recht erfreuliches Ergebnis, das hier durch den unermüdeten Opferinn der gesamten badischen Bevölkerung erzielt worden ist. Die Kameradschaft Badischer Kriegesriedhöfe, als Pate des Kriegesriedhofes Lens, wird nunmehr mit den ihr anvertrauten Mitteln energisch an den Ausbau des Lenser Heldenfriedhofes gehen.

Tagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft. In diesem Jahre tagt die Hauptversammlung der Deutschen Geologischen Gesellschaft vom 4. bis 7. August in Karlsruhe. Wie üblich, finden außer den wissenschaftlichen Sitzungen auch eine Reihe von Exkursionen statt, die in Nordbaden vom Geologischen und Mineralogischen Institut der Universität Heidelberg, in Mittelbaden unter Leitung des Geologischen min. Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe, in Südbaden vom Geologischen Institut der Universität Freiburg und von der Badischen Geologischen Landesanstalt durchgeführt werden. Dem Charakter der Technischen Hochschule entsprechend ist dieses Mal der einleitende Vortrag des Geschäftsführers der Versammlung Professor Dr. W. Pauke, sowie ein ganzer Verhandlungstag dem Grenzgebiet zwischen Geologie, Geologie und Technik gewidmet. Die Vorträge der übrigen Tage beschäftigen sich hauptsächlich mit der Geologie Südbadens; auch für freie Themen ist ein Halbtage angelegt.

Frühe Früchte in Pflücken. Die heilige Jahreszeit mit ihren reichen Angebot an frischen Früchten verleitet manchen Postbesucher, hoch begehrte Dinge in Pflücken zu verdienen. Dies birgt große Nachteile in sich, da bei der Wärme frühe Früchte während der Beförderung sehr leicht verderben oder Flüssigkeiten abgeben, wodurch die erhoffte Freude des Empfängers stark gemindert wird. Aber auch andere Postsendungen können leicht mit beschmutzt und beschädigt werden, was, abgesehen von Ärger und Unannehmlichkeiten zu Ersparnisprüfungen gegen den Absender führen kann. Man vermeide daher, Früchte, Festigkeiten und andere leicht verderbliche Sachen während der heißen Jahreszeit in Pflücken zu versenden. Im übrigen ist die Post berechtigt, derartige Sendungen jederzeit von der Beförderung auszuscheiden.

Ein Nachspiel zur Karlsruher Holz-Versammlung. Am Mittwoch, vormittags 8 Uhr, wird vor dem hiesigen Schöffengericht auf Grund einer Privatklage des verantwortlichen Redakteurs der „Badischen Zeitung“, Dr. Kattermann, gegen zwei Karlsruher Holzbeamtene verhandelt werden, die bei der im Anschluß an die Holz-Versammlung in der Festhalle stattgefundenen sogenannten Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten übermäßig heftig hinausgegangen sein sollen und gegen Dr. Kattermann tätlich vorgegangen waren. Die Anklage lautet auf Körperverletzung. Es sind 16 Zeugen zu der Verhandlung geladen.

Stittlichkeitsdelikte. Vergangene Nacht nahm die Polizei im Stadtwald einen Mann fest, der sich dort auffällig benommen hatte und dessen Neugier mit der Beschreibung eines Täters übereinstimmend, der wegen Notzuchtsverfuges und Erregung öffentlichen Aergers verurteilt worden. — Ein 63 Jahre alter Mann von hier wurde am Montag nachmittag festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil er wiederholt in den letzten 14 Tagen an einer 7 Jahre alten Schülerin unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte.

## Stimmen aus dem Leserkreis.

### Rappenwört und die Kriegsbeschädigten.

„Auch ich war am Sonntag unter der großen Menschenmenge, die nach Rappenwört pilgerte, um das neu eröffnete Strandbad zu besuchen und sich im Wasser einige frohe Stunden zu machen. Durch Schaffung dieses prachtvoll und ideal gelegenen Rheinstrandbades hat sich Karlsruhe den Dank Tausender erworben. Bei Aufstellung des Planes wurde an alles mögliche gedacht, um den Wünschen der Allgemeinheit Rechnung zu tragen. Leider wurde an uns Kriegsopfer nicht gedacht; denn wie soll z. B. ein Beinamputierter von den Badelabellen zum Schwimmbecken gelangen? Bei Beginn der Arbeiten auf Rappenwört wurde schon einmal in der Presse der Wunsch ausgesprochen, man möge den Kriegsbeschädigten einige Auskleidezellen nahe am Schwimmbecken erstellen, um ein leichtes und ungehindertes Hineinkommen zu ermöglichen; aber bis jetzt ohne Erfolg. Gerade für uns Beinamputierte ist das Schwimmen die einzige geübene Körperbewegung, um das Körpergewicht zu regulieren. So mußte ich am Abend mit noch mehreren Leidensgenossen enttäuscht nach Hause gehen, ohne ein kühles Bad genommen zu haben. Ich hätte mir gerne am offenen Rheine vor Rappenwört ein Badeplätzchen herausgeholt, durfte aber nur im Badelokale den Rheinbamm betreten. Wir hoffen, daß beim Ausbau vom Rheinbad auch an die Kriegsopfer gedacht wird.“ Ein Kriegsbeschädigter.

### Gibt es noch eine Gerechtigkeit?

„Es ist unglaublich, wie man zur Zeit wieder mit den Gewerbetreibenden von Seiten des Staates umgeht. Ich besuche öfters Bäckereibetriebe und bei dieser Gelegenheit kann ich Straßjettel durchsehen, welche eine Höhe von 30—50 Mark und noch mehr aufweisen. Es ist unglaublich, wenn man zuhören muß, wie kleinere Bäckermeister wegen zu „Frühjahrsang“ also fürs „Arbeitslohn“ bestraft werden und zwar nicht mit 3 bis 5 Mark, sondern in der bereits angegebenen Höhe. Es ist mir wohlbekannt, daß vor 5 Uhr früh laut Geleß eigentlich nicht zu arbeiten begonnen werden darf. Jedoch, wie soll denn der Bäcker frische Ware um 4 1/2 Uhr fertig haben, um seine Abnehmer zufrieden stellen zu können? Dieser Lage z. B. habe ich wieder einen Fall anhören müssen: Ein Anfänger, der seine monatliche Miete zahlen muß, ein krankes Kind im Solbad hat, das ihn täglich so und soviel Geld kostet, seine Frau krank ist, muß nun etwas früher anfangen, weil seine verpflichtigen nachkommen möchte, wird für seine „Früharbeit“ mit über 50 Mark bestraft — verzweifeln möchte der Mann, weiß bald nicht mehr, was er anfangen soll. Auf der einen Seite möchte der Anfänger sein Notlage verbessern, indem er es durch Mehrarbeit erzielen will, wird aber andererseits für sein rechtshaffenes Handeln bestraft; ich frage: „Wo ist da die Gerechtigkeit?“ Es mag wohl sein, daß der betr. Bäckermeister schon mehrmals bei seiner Früharbeit erwischt worden ist und nun so hoch bestraft wird. Demgegenüber ist festgestellt, ein Radfahrer, der auf der linken Seite, oder mal ohne Licht fährt, bekommt einen Strafjettel von 3 bis 5 Mark. In einem halben Jahr begeht der gleiche Radfahrer dieselbe strafbare Handlung und wird wieder in der angegebenen Höhe bestraft; der Bäckermeister aber, der abermals früher zu arbeiten anfängt, weil er dazu gezwungen ist, wird gleich mit dem 5 bis 10-fachen Betrag bestraft.“

Bei der deutschen Reichsbahn und anderen großen Unternehmen wird doch auch, weil es der Betrieb unbedingt erfordert, vor 5 Uhr früh gearbeitet, nur werden diese Betriebe nicht kontrolliert und auch nicht bestraft. Desgleichen sind Großbäckereibetriebe insofern im Vorteil, indem sie im Besitze von Maschinen sind (sogen. eiserne Gefellen), die sich automatisch einstellen lassen, den Teig fertig kneten, so daß sie bis Arbeitsbeginn die Ware sofort aufgearbeitet haben und hierdurch eher mit der vorgeschriebenen Arbeitszeit auskommen; Kontrolle ist unnötig und eine Bestrafung kommt auch gar nicht in Betracht.

### Karlsruher Verkehrsunfälle.

§ Jede Kaiser- und Karlstraße stieß am Montag vormittag der Führer eines Personkraftwagens mit seinem Fahrzeug auf einen anderen Personkraftwagen auf, nachdem er auf das Haltezeichen des Verkehrspostens nicht angehalten hatte. Es entstand ein Sachschaden von etwa 300 RM. — Im Zirkel fuhr eine Zugmaschine, deren Führer, um in die Altkirchstraße einzubiegen, bremste, unter dem Druck zweier schwer beladener Anhänger auf den Gehweg. Dabei brach an der Zugmaschine die Hinterachse. — In der Karlstraße bei der Mathystraße fuhr ein Lastkraftwagen auf einen Personkraftwagen auf, wobei an dem Personkraftwagen ein Sachschaden von etwa 40 RM. entstand. — Eine Karle- und Mathystraße wurde ein Radfahrer von einer Kraftmaschine angefahren, die ihm das Vorfahrtsrecht nicht ließ. Der Radfahrer erlitt am Kopf eine leichte Schürfwunde, das Fahrrad wurde stark beschädigt. — Auf der Karlsruher Landstraße kam ein Motorradfahrer, als er vor einem anderen Fahrzeug plötzlich bremsen mußte, ins Rutschen und stürzte. Er verletzte sich leicht, ebenso kam sein Soziusfahrer mit leichteren Verletzungen davon. An dem Kraftfahrzeug entstand ein Sachschaden von 250 RM. Der Unfall hatte den Zusammenstoß eines Personkraftwagens und eines Lieferkraftwagens zur Folge, die beide leicht beschädigt wurden. Die Schuldfrage bedarf

Frage, nur für den biederen Bäckermeister, der oft allein oder mit 1 bis 2 oder mehr Gefellen arbeitet, tritt das Geleß in Kraft.

„Zit dieses Geleßverbot so gemeingefährlich, daß solch hohe Strafen verhängt werden müssen. Man wird mir wohl entgegen, stellt mehr Leute ein, dann wird der betr. Betrieb fertig; dies ist aber im Bäckereibetrieb unmöglich, denn die Arbeit ist nur zu einer bestimmten Zeit eilig.“

„Wie soll der Gewerbetreibende seine Steuern, die wie wir alle wissen, hoch sind, bezahlen, wenn ihm der Haupterwerb derartig erschwert wird. Es wäre hier am Platze an die Öffentlichkeit zu appellieren: „Wollen wir morgens frische Brötchen haben, dann müssen wir auch den Bäckereien Zeit lassen, dieselben herzustellen, ohne daß sie bestraft werden. Wenn aber das Geleß wirklich Strafe verschreibt, ist dann eine solch hohe Strafe gerecht, sind das Schwere verbrechen, die in der Arbeit ihre Pflicht suchen?“

„Wie urteilt die Allgemeinheit zu solch traurigen Verhältnissen? Soll der Mittelstand ganz zu Grunde gerichtet werden? und wie verträglich sich das mit dem Grundgesetz der Regierung, daß man Arbeit uns retten kann.“

„Wögen diese Zeilen, auch von höheren Stellen, gelesen und beachtet werden. Man stelle sich in die Lage der gesamten Bäckermeister und bedenke, wögen eine Erbitterung derartiger Verhältnisse hervorbringen müssen.“ H. Z.

### Bleibt das Karlsruher Wildparkrennen bestehen?

Die Energie, mit der die Stadt Karlsruhe Rappenwört geschaffen hat, ist aus den vielfach erörterten Gründen u. a. auch unter dem Gesichtspunkt der Fremdenwerbung zu begründen. Da die Stadt Karlsruhe Fremde heranziehen möchte, was im Interesse der Wirtschaft nützlich, sollte es aber nicht unterlassen werden, jede, wenn auch weniger bedeutende Gelegenheit hierzu zu ergreifen.

Das Karlsruher Wildparkrennen, das viele tausende auswärtiger Zuschauer nach Karlsruhe geführt hat, scheint jedoch stiefmütterlich behandelt zu werden. Viele Städte und zwar größere, wie Stuttgart und auch kleinere, in deren Bezirk motorradpartielle Veranstaltungen abgehalten werden, haben erkannt, daß dieser Sport immer mehr an Boden gewinnt. Überall werden daher auch von den städtischen Behörden die Rennveranstaltungen unterstützt. Man trägt Sorge für Herrichtung und Unterhaltung der Rennstrecken, die Stadtverwaltungen entsenden Vertreter zur Begrüßung der Rennfahrer, es werden Preise gestiftet und dergleichen mehr. Das 8. Karlsruher Wildparkrennen hat dagegen von Seiten der Stadt so gut wie keine Förderung erfahren. Gerade diese Veranstaltung, die sich nun seit fünf Jahren bewährt hat, hätte aber eine Unterstützung durch die städtischen Organe äußerst notwendig. Das Fortamt, in dessen Bezirk das Wildparkrennen abgehalten wird, glaubt mit Rücksicht auf den Wildbestand der jährlichen Wiederholung der Rennen entgegenzutreten zu sollen. Hiergegen müßte auch die Stadt als solche Front machen. Der ehemals Großherzogliche Wildpark hat durch die bisherigen Rennen keinen Schaden genommen. Es wurden vielmehr durch den Veranstaltung ungepflegte Bahnen und Reitwege in einen guten Zustand versetzt, Schönungen wurden eingezäunt und unseres Wissens wurde kein einziger Hase überfahren.

Die Stadtverwaltung hätte umso mehr Veranlassung, sich um die Beibehaltung der Rennen einzusetzen, als Straßenrennen, infolge des Verbots, Durchgangsstraßen zu Rennzwecken zu benutzen, eine erhebliche Einschränkung erfahren dürften. Das Karlsruher Wildparkrennen wird daher immer mehr an Bedeutung gewinnen, da die Voraussetzungen der hiesigen Rennstrecke für Rennen ausgezeichnet sind. Nirgendwo dürften solche breite, gerade Bahndalleen zur Verfügung stehen. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln könnte die Bahn verbreitert und geteert werden, mit der zwangsläufigen Folge, daß die Karlsruher Strecke internationalen Ruf erlangt.

noch der Klärung, wenn auch ein Teil der Schuld zweifellos auf den Apparat zurückzuführen ist, der in dieser Zeit gerade sehr naß und schlüpfrig war.

### Turner-Handball-Werbeag.

Handballplatzspiele des Turnerbundes Beiertheim. Der Turnerbund e. V. Karlsruhe-Beiertheim rüstet mit Eifer zu seinen am 3., 4. und 5. August 1929 auf dem herrlichen zwischen Alb und Eisenbahndamm gelegenen Turn- und Spielplatz stattfindenden Handballplatzspielen. Der Turnerbund Beiertheim pflegt diesen Sportzweig seit dessen Einführung im Karlsruher Turngau und hat als bahnbrechender Pionier eine recht erfolgreiche Laufbahn hinter sich. Wie hoch das sportliche und spielerische Können von befreundeten Vereinen eingeschätzt und beachtet wird, kennzeichnen die zahlreich eingegangenen Nennungen zu dem Handballwettkampfe. So liegen Meldungen vor vom T. B. Heidelberg (2 Mannschaften), Turnvereine Röhren, Konnenweier b. Vahr, T. B. Gaggenau, Baden-Baden sowie Mannschaften der kampferfahrenen Karlsruher Vereine. Es ist erfreulich, daß ein Vorstadtverein in zielbewusstem Streben diese schwere verantwortungsvolle Werbearbeit übernommen hat. Der T. B. Beiertheim konnte beim Jubiläums-Turnfest in Kirchheim bei Heidelberg bei schwerer Konkurrenz unter 8 gemeldeten Turnern 7 Kränze erhalten.

**Keine Wanzen mehr**



**FLY-TOX**  
dringt in jede Ritze und Ecke, vernichtet alle Wanzen samt Brut. FLY-TOX tötet ebenso Motten, Fliegen, Mücken.  
Behördlich empfohlen.

**Amtliche Anzeigen**

**Grundstücks-Zwangsversteigerung.**  
Zur amtlichen Versteigerung, den 30. August 1929, nachmittags 3 Uhr in das Rathaus zu Karlsruhe, bestimmt Termin zur Versteigerung der der Kaufmann Wilhelm Pfeifenberger in Karlsruhe angekauften Grundstücke, Nr. 987, 6016 und 6017, der Gemarlung Annelingen findet nicht statt.  
Karlsruhe, den 25. Juli 1929.  
Rab. Notariat & als Vollstreckungsgericht.

**Spezialist**  
sucht ein Firma für Einrichten v. Motoren, Antriebe mit. 413680 an die Badische Presse.

**Maler- und Tapezierarbeit**  
Zimmer geweißelt und tapeziert v. 22 M an. Küche, Zede, Verkleid. m. Dellarbüchel v. 18 M an. Wohnung bill. Angeb. u. Nr. 22754 an die Badische Presse.

**Wohnung. Hausbesitzer!**  
Der Maurerichweil 30% billiger!  
Vorgesch. führt wegen Arbeitsmangel folgende Arbeiten 30% billiger als Annuungspr. aus: Dachreparaturen, Verputz, Mauer- u. Betonarbeiten, Einricdigung, Kanalarbeit, Hebernahme v. Antogaraen u. Umbauten, Meißelarbeit, etc. Angebote kostenl. Off. unt. Nr. 19580 an Bad. Pr.

**Transport ins Murgtal**  
ober zurich kann Schnell-Lieferungen diese Waare übernehmen. Anfragen unt. Nr. 13676 an die Badische Presse erbeten.



**Sportfrohe Menschen**  
gewinnen rasch Freude am eigenen Körper und seiner gesunden Anmut. Sie wissen, daß wohlgepflegtes, volles Haar nicht nur schön aussieht, sondern auch ein wirksamer Schutz gegen sengende Sonnenstrahlen ist. Regelmäßiger Gebrauch von „4711“ Portugal ist ihnen darum doppelt wichtig, es regt das Haar zu kraftvollem Wachstum an und verleiht ihm die weiche Schmiegsamkeit, die der Ausdruck natürlicher Schönheit ist.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. „4711“ und die blau-goldenen Hausfarben.

Original-Flaschen N° 3, —, 4,50	Vorrats-Flaschen Etwa 1/2 Liter, N° 8,50 „ 1 „ „ 15,—	Flache Reise-Flaschen N° 3,50, 4,90
------------------------------------	-------------------------------------------------------------	----------------------------------------

**4711. Portugal**







# Die Flucht aus dem Joch

Roman von G. Weis-Schidlof

(Copyright by Carl Dancker-Verlag, Berlin)  
(35. Fortsetzung)

„Ich bin kein Kind, Anka. Doch deine Gedanken sind fürchterlich. Siehst du das nicht ein?“  
 Sie nahm sein Gesicht zwischen ihre Handflächen. Er spürte, wie sie zitterte. „Du“, flüsterte sie, „bist du meiner so sicher?“  
 „Wie könnte ich?“  
 „Hör dich, meiner sicher zu sein! Hörst du?“  
 „Ja, Anka.“  
 Er vernahm nur noch ihren Atem. Dann kam ihre Stimme wieder. „Kell.“  
 „Wurdest du es ertragen, mich zu verlassen?“  
 „Warum quälst du mich?“  
 „Kell, mein Kind, sage... wenn jetzt Goswin zurückkäme und dich verlassen würde — was tätest du?“  
 „Sprich nicht davon! Laß mich nicht daran denken!“  
 „Ich will davon sprechen. Würdest du das Leben ohne mich weiterführen können?“  
 „Nein, Anka.“  
 „Was würdest du tun?“  
 „Du weißt es doch!“ Er schaute unter ihren mitteleidlosen Augen.  
 „Ich will es noch einmal hören. Was würdest du tun?“  
 „Ich würde die Waffe nehmen, die du mir geschenkt hast, und mit einer Kugel durch den Kopf schießen.“  
 Sie lachte leise und verächtlich auf: „Ach, das ist Gerede. Soll ich den Versuch machen, dich zu prüfen?“  
 „Weinige mich nicht weiter, Anka...“  
 Ihre Stimme an seinem Ohr war nur ein Hauch: „Kell — Goswin hat geschrieen...“  
 „Nein! Das ist nicht wahr!“ Er stieß sie heftig zurück. Dann ergiff er sie leidenschaftlich und schüttelte sie: „Du lügst, Anka!“  
 Sie seufzte: „Du tußt mir weh!“  
 „Beruhe mich!“ Er küßte ihre misshandelten Gelenke. Sein Hand suchte in Qual. „Anka, sprich nicht den Namen dieses Mannes aus. Wenn du einen Funken von Gefühl für mich hast, denke nicht an ihn.“  
 „Ach! Sie frohlockte. „In dein Haß so groß?“  
 „Er ist mein Feind, Anka.“  
 „Man tötet seine Feinde.“  
 „Willst du mich ins Justizhaus bringen? Ich kann nicht morden.“  
 „Das ist kein Mord. Eifersuchtsattentate werden mild bestraft. Man würde dich freisprechen.“  
 „Er lacht zurück und vergnügt das Gesicht in den Händen. Ihre Finger legten sich auf sein armes gemartertes Herz. Ihre Stimme war jetzt voll Lodung: „Ich will nichts von dir. Setzt nichts. Ich will nur dein Versprechen, daß du mich nicht ihm überlassen wirst, wenn er zurückkommt.“  
 „Er ließ die Lieblosigkeit ihrer Hände unbeweglich über sich ergehen. Er wußte nicht zu unterscheiden, ob Lust oder Qual ihn umschloß. Es gab keine Frauenhand, die zärtlicher sein konnte als die Hand Anka Millinodas: „Ich liebe dich“, murmelte er. — „Ich verspreche dir — dich nicht ihm zu überlassen...“  
 „Schwöre mir!“  
 „Ich schwöre es dir.“  
 „Bei meinem Leben?“

„Bei deinem Leben!“  
 Sie schloß ihre Arme um ihn und zerbrach die letzten Worte unter ihrem Kuß. „Du hast geschworen!“ flüsterte sie triumphierend. „Du hast geschworen!“

Vor den Fenstern ging der Regen nieder. Er rauschte seinen freudlosen eintönigen Gesang. Kell lag im Graus des werdenden Tages in seinem Zimmer. Die Musik des Wassers umfing ihn. Ihm schien, als höre er durch die Wände die Atemzüge der Frau. Anka! Anka! Goswin! Goswin! Im Fallen der Tropfen wiederholten sich die beiden Namen, um die sein Leben kreiste.

Sie weiß nicht, was sie verlangt, dachte er, bevor ihm die Augen zufielen. Alles das ist ein Spuk der Nacht. Ich werde es niemals tun. Ich bin kein Mörder.

## VII.

Das Abenteuer mit Georg Hilt war eine Warnung für Nina, sich vor unüberlegten Entschlüssen noch mehr zu hüten. Zuerst hatte sie eiferfüllt daran gedacht, dieses Leben sofort aufzugeben, doch irgend etwas hielt sie mit Gewalt zurück. Sie hatte die Empfindung, als warte ihrer etwas Wichtiges, als müsse das große Wunder ihres Daseins sich in dieser erborgten Welt erschließen. Aber diese Empfindung lag unter der Oberfläche, und sie wagte nicht, an diese romantische Hoffnung zu rühren.

Ihren Verkehr beschränkte sie ängstlich auf Fanny und Lucie. Leiber war Fanny seit der Ankunft ihres Mannes ausschließlich mit Berlin beschäftigt, und Lucie hatte eine kleinen provisorischen Anbeter, der sein kargliches Gehalt mit ihr in Tanzdritten ver-ausgabte und sich am Sonnabend sogar zu einer Flasche deutschen Sekt aufschwang. Lucie, gutmütig und auf Kosten anderer großzügig, hatte Nina eingeladen, sich anzuschließen. Dem jungen Mann blies nichts übrig, als sich damit abzufinden. Nach einem gemeinsamen Abend war der Bedarf Ninas an der Gesellschaft des Paares, das junges Glück imitierte, überreichlich gedeckt. Diesem Vergnügen war das Alleinsein unbedingt vorzuziehen.

Nina wußte genau, daß dieses Abenteuer nicht mehr lange weitergehen konnte. Eva wurde ungeduldig und sandte ihr Hilfschreie aus ihrem erzungenen Nichtstun. Die Sinnlosigkeit ihrer Mission erkennend, ließ Eva Thormann die Fingel ihres Pflichtgefühls locken. Sie fuhr einige Male auf fünf, sechs Tage nach Freiburg oder traf sich mit Bob in der nördlichen Schweiz. Auf längere Fristen wagte sie sich nicht von Montreux zu entfernen, da Nina stets die Frage ihrer Rückkehr offen ließ und Eva jeden Tag ihr Eintreffen erwartete. Diese angenehmen Unterbrechungen machten das Leben recht erträglich, da Bob jedoch Ende November nach Berlin gehen wollte und die Ausichten einer Heirat durch den Onkel Bobs, der ihn an seiner Klinik anstellen wollte, immer näher rückten, begann Eva zu revoltieren. Sie war zu gewissenhaft, um Ninas Freigebigkeit auszunutzen, und da ihr Aufenthalt kostspielig genug war, kam ihr nicht der Gedanke, sich von den Beträgen, die Nina auf ihr Verlangen sandte, eine kleine Summe zurückzulegen. Sie schrieb nur um Geld, wenn sie es wirklich brauchte, und sandte korrekt die quittierten Rechnungen ein, die Nina niemals durchsah.

In ihrer absoluten Passivität erwartete Nina irgendeinen äußeren Anlaß, der die Situation klären sollte, und alle Gedanken an Axel oder Eva padte sie in eine verschlossene Kiste, die sie im tiefsten Winkel ihrer Ueberlegung verbarg.

Nach einer Woche hatte Nina Georg Hilt innerlich verziehen. Sie sagte sich, daß sie selbst Schuld daran gewesen sei, wenn es so weit hatte kommen können. Sie lebte Grit Hesselstamps Tage, die nur durch Rüdfälle in Luxusangewohnheiten unterbrochen wurden. Zeitweise erlag sie dem übermächtigen Bedürfnis, unter gutgekleideten und diskreten Menschen zu sein, dem geschmacklosen Zimmer der Redesut Frau Wenhels zu entfliehen und die Welt, in der sich ihr Körper aufhielt, auf Stunden zu vergessen. Sie heidete sich mit einer Sorgfalt an, die sie bereits als Unnehmlichkeit empfand, sie fuhr zur Bank, holte sich einen größeren Betrag und schlennderte

durch die Gassen der Lauenhakenstraße, das Gewiß für vertregene kleine Kostbarkeiten, Parfümerien und an sich höchst überflüssige Dinge austretend.

Dann sah sie elegant, leicht hochmütig und einsüchlernd abweisend in einem ersten Hotel, wählte Delikatessen aus, von denen sie nur kostete, und genoh ganz das Gefühl des Unabhängigseins, das allerdings nie von der prickelnden Furcht frei war, Bekannten zu begegnen. Regelmäßig bereute sie diese frevelhaften Launen, die ihr eine Art Zenation bedeuteten und vor denen sie sich wieder in ihr Tanzmädchensein rettete. Ihr Tun war ein Pendeln zwischen dem Abenteuer Grit Hesselkamp und dem Abenteuer Nina von Goswin.

Augenblicklich hatten die Fanny-Girls in dem kleinen Kokospalast Amine zu tun. Das Etablissement war neu und entsprechend teuer, und die Schicht der Besucher stand vorläufig auf einem etwas höheren Niveau. Das Arbeiten war angenehm. Man tanzte auf einer kleinen Bühne, wodurch die allzu große Annäherung an das Publikum wegfiel. Man war frühzeitig fertig, und die Dircction benahm sich so korrekt wie möglich.

Fanny Mahn kam öfter mit ihrem Manne und ihrer Mutter, teils um die Mädchen zu kontrollieren, teils um dem eigenen Tanzvergnügen zu huldigen. Sie ließ es niemals an Ermahnungen fehlen, die ebenso temperamentvoll wie zwecklos waren.

Beim zweiten Auftreten erhielten Dita und Yvonne Blumen in die Garderobe geschickt. Nina und Lucie gingen leer aus, was Lucie mit tiefer und schlecht verhehlter Enttäuschung erfüllte. Dita und Yvonne, im Triumphgefühl der Siegerinnen, legten Ninas Teilnahmelosigkeit als Mißgunst aus. Die Gätter der Blumen, zwei dicke alte Provinzherrn, die am nächsten Tage abreisten und sich vorgenommen hatten, den letzten Abend in Berlin auf tolle Weise zu verbringen, erwiesen sich als recht freigebig. Lucie erfuhr am nächsten Vormittag bei der Probe von Yvonne alle näheren Details. Da sie augenblicklich alles Gehörte an Nina weitergab, hatte diese erneut Gelegenheit, auf ihre kleine Kollegin moralisch einzuwirken und ihr vorzuhaltend, wie wenig Ursache bestand, auf die bevorzugten beiden Mädchen neidisch zu sein.

Zwei Abende darauf, als die Tänzerinnen sich bereits ankleideten, kam die Garderobefrau mit einem phantastischen Gebinde roter Rosen herein. Dita und Yvonne stürzten mit einem Schrei der Bewunderung auf sie zu. Der Spender mußte den gesamten Vorrat der Blumenverkäuferin erstanden haben.

„Diesmal ist es für Fräulein Grit,“ sagte die Garderobiere. Yvonne und Dita lachten verächtlich und zogen sich an den Toiletten-tisch zurück.

Nina drehte sich um: „Für mich?“  
 Die Frau lachte. „Für die Dame mit dem roten Haar,“ meinte der Herr. Das kann doch niemand anders sein als Sie.“

Die Blumen waren von einem verschlossenen Brief begleitet. „Mach doch auf!“ drängte Lucie, atemlos vor Neugierde und in Verzückung über die Blumenflut.

Dita und Yvonne sahen einander an. „Dumme Pute!“ bedeutete Ditas spöttische Grimasse. Yvonne war offensichtlich neidzerstossen.

Nina öffnete den Umschlag, irrtiert von den Kolleginnen und unsicher, was sie tun sollte. Lucie blickte ihr über die Schulter.

Nina las:  
 „Gnädiges Fräulein,  
 Sie werden mir, als Unbekanntem, verzeihen müssen, daß ich Sie um ein Zusammensein bitte. Aber ich muß Sie dringend sprechen. Mein Wagen wartet vor der Tür. Lassen Sie ihn nicht umsonst warten. Seien Sie versichert, daß meine Bitte nichts Kränkendes für Sie einschließt. Ich werde Ihnen für Ihr Kommen unendlich dankbar sein.“

Mit dem Ausdruck größter Ehrerbietung  
 Alexander Reckf-Dentischow.  
 (Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe nur Kaiserstr. 84  
 Ecke Lammstrasse.

*Silligens ulb ju,  
 ubnu yit noin  
 immus!*

# Saison-Ausverkauf

## moderner Gardinen u. Fensterdekorationen

direkt aus eigener Fabrik  
 mit gewaltiger Preisermäßigung

Wir sind in Deutschland die einzige  
 Detail-Spezialfirma mit umfang-  
 reicher Weberei und ausgedehnter  
 Fabrikation, daher unsere uner-  
 reichbare Leistungsfähigkeit!

Viele Fabrikreste und Restbestände besonders billig

Auf reguläre Ware gewähren wir 10% Rabatt

Gardinenfabriken **Eugen Kentner A.-G.** Mechanische Weberei  
 Stuttgart u. Plauen i. V. Plauen im Vogtland

Verkaufshaus: Karlsruhe i. B. nur Kaiserstraße 84, Ecke Lammstrasse

Unsere Verkaufshäuser: Karlsruhe, Freiburg i. B., Mannheim, Frankfurt a. M., Köln, Duisburg, Hannover, Bremen, Berlin, München, Ulm a. D., Heilbronn, Stuttgart, Plauen i. Vogtl., Basel.

**Schriftspezialist**  
 übernimmt noch Aufträge in  
**Firmenschilder, Transparente**  
**Beschreibung, Reklameplakate**  
 bei konkurrenzlos billigen Preisen.  
 Angebote unter Nr. C 2878 an die Bad. Presse.

**10% Saison-Rabatt**

Telefon 4419  
 Plauenstr. 15  
**Köhler, Schützenstr. 25**

**An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern**

**Kaufgesuche**

**Motorrad**  
 auf erb. gegen bar zu günstigem Preis zu kauf. gesucht. (1045a)  
 Angebote an Anton Bedtler, Steinfeld bei Bruchsal, Hauptstraße 181.

**Suche T-Lieferwag.**  
 1-2, Lieferwag. 1-2, abuehbare

**Limousine**  
 Wolsch. u. Anlaffer, Kriegsstraße 86, III, (13758)

**Zu verkaufen**

**Hanomag**  
 in bestem Zustand verkauft Reich, Wüchberg, Post Berg, Pfalz.

**OPEL 4/16**  
 Personnenwagen, zweifügig, mit geschloff. Motorlasten f. Reise- und Lieferwagen verwendbar, gebraucht, sehr günstig zu verkaufen. (13753)  
 F. Proßdorfer, Karlsruhe-Niedelhofen, Motorräder

**Motorrad**  
 1 schöne Sport- und Reizemaschine noch neu 2 D. R. W. Steuerrel, 120 A an, neue D. R. W. Werner, Schützenstr. 59, (13758)

**Gelegenheitskauf!**  
 15 Tonnen **Opel-Lieferwagen** mit Plan u. Spriguel, stad bereit, neuwertig, umständelbarer sehr billig abzugeben. Angebote unt. R. 32884 an die Bad. Presse.

**Vert.-Wagen**  
 Rimousine, erstklassige Marke, umständelbar, billig abzugeben. Angebote unt. R. 32884 an die Bad. Presse.

**Motorrad**  
 500 ccm, kompl. zugcl. u. verheuert, mit best. Original- u. Zap-Motor, einwandfr., zu verkauf. (13753) Morgenstr. 55.

**4-Siger Adler 6/24 PS**  
 Baujahr 26, sehr gut erhalten, fahrbereit, mit elektr. Lichtanlage, Uhr, Suger, Tachometer usw., prima Federpolsterung, Allweiterver- der u. Seitenstehen, da entbehrlich, billige u. verkaufen. Günstige Zahlungsbedingungen! S. Gents, Erdmannsweiler (33998) (Post Knieasfeld) Baden.

**Motorrad** neuerwert, zu verk. (33787) Badstr. 67. (33740)

**Motorrad** gutwert., umständelbar, bill. zu verk. (33787) Badstr. 67. (33740)

**1 Waggon JUNO-Herde**  
 eingeliefert; bis 3. August Ausnahmepreise  
 Kohlenherd von „81“, Gasherde von „85.50, kombi. Herde von „148.50 an (netto) — Badeeinrichtungen von „215.- an, Norma-Spiritus-Kocher von „4.50 bis 15.- 13759

**RECKER & HAUFLE, Spezial-Geschäfte am Ludwigplatz (Waldstraße 63)**



